

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

N^o 19.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disthal.

1916.

Die Kubanerin.

Roman von Horst Godemer.

(Fortsetzung.)

In Paris wurde Vira Prahlstedt ruhiger. Sie hatte eine flucht Zimmer im Grand Hotel bezogen. Bei Worth, Paquin, und wie die Kleiderkünstler alle hießen, verging die Zeit, und welches Weib hat nicht Freude

an kostbaren Gewändern. — Die Nachmittage beim Zünfuhrtee waren riesig anregend. Man bekam erlesene Kleider, elegante Männer zu sehen — und kannte keinen Menschen. Das blieb die Hauptsache. Freitag, in der Großen Oper — das war der Tag der Eleganz. Da traf sich alles, was zur großen Welt gehörte. Hier wanderte man sich nicht über eine Dame, die Schmuck für hunderttausend Franken an sich trug. Paris war das gewöhnt. Man warf einen kurzen Blick



Fliegerangriff auf das französische Lager von Saloniki (S. 76).
Nach einer Originalzeichnung von Professor Anton Hoffmann.

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Fliegerangriff auf das französische Lager von Saloniki. — Zu einem ernstlichen Zusammenstoß der gegnerischen Truppen ist es, seit die Franzosen und Engländer sich in Saloniki häuslich eingerichtet und ein festes Lager dort errichtet haben, noch nicht gekommen. Aber sie werden von Zeit zu Zeit durch Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Flieger beunruhigt. Bei einem der letzten größeren Angriffe, der Ende März erfolgte, waren dreißig Flugzeuge beteiligt. Sieben bewarfen die Stadt, die übrigen die Verschanzungen der Umgebung mit Bomben, und es wurden dabei bedeutende Brände von Munitionslagern und Melinitdepots verursacht. Wegen der zahlreichen Explosionen, die sich ständig in kurzen Zwischenräumen folgten, mußte für die englischen und französischen Truppen bis zum folgenden Tage der Zutritt zu den Depots in einem weiten Umkreis gesperrt werden. Auch zwei englische Kasernen wurden zerstört. Beträchtlichen Schaden richteten übrigens außer den deutschen Bomben auch die Steilfeuergeschosse an, mit denen die Flieger beschossen wurden. Obwohl sich solche Angriffe natürlich vor allen Dingen gegen die Befestigungsanlagen und Depots der Bierverbandstruppen richten, kommen dabei doch gelegentlich auch Griechen zu Schaden. Aber daran sind dann einzig die „Beschützer der Neutralität und der kleinen Staaten“ schuld, die den ganz unbeteiligten Griechen den Kampf ins Land getragen haben, indem sie, lediglich mit dem Recht des Stärkeren, Saloniki für sich in Anspruch nahmen. Darüber ist sich die griechische Regierung wohl klar, wenn sie auch nicht imstande war, die Besetzung zu verhindern. Und sie hat an die Bierverbandregierungen das Ersuchen gerichtet, alle militärischen Anlagen aus der Stadt Saloniki zu entfernen. Falls diesem Verlangen nicht Folge geleistet wird, so wird sie die Entente für die weiteren Beschädigungen durch deutsche Luftschiffe verantwortlich machen. Ob das nun hilft?

Ein Taucherpionier in Ausübung seiner Tätigkeit.

Die Tätigkeit der Pioniere im Kriege hat wieder eine Erweiterung erfahren. Jeder Brückenbau macht eine genaue Erkundung der Beschaffenheit des Flussbettes nötig, damit man beim Bau Zufälligkeiten, wie Untiefen und Löchern, nicht auf gut Glück ausgeliefert ist. Feindliche Truppen sprengen beim Rückzug möglichst alle Brücken, deren Teile vom Wasser weitergerollt werden. Sie versenken Munition, Geschütze und Fahrzeuge stürzen gelegentlich über steile Uferwände ab; so liegt manches im Flussbett verborgen, was bei einem Flussübergang böse Überraschungen zu bereiten vermag, andererseits auch als wertvolle Kriegsbeute geborgen werden könnte. Bei anscheinend unversehrten Brücken sind manchmal Sprengladungen versteckt angebracht, Kähne, die als schwimmende Unterstüßung dienen, sind so angebohrt, daß sie bei Belastung plötzlich sinken, Holzpfähle unter Wasser angelegt, alles, um die Verfolger zu gefährden. In all diesen Fällen müssen Unternehmungen durch Taucher ausgeführt werden, und dafür wurden nun Pioniere durch Kammeraden von der Marine ausgebildet. Unser Bild zeigt einen Taucher im Wasser, wobei nur der Kopf mit dem Taucherkelch herausragt; aber die Taucherausrüstung ermöglicht auch ein Arbeiten völlig unter Wasser. Zum Atmen wird Sauerstoff mitgeführt. Eine am Gürtel des Tauchers befestigte Zugleine stellt die Verbindung mit oben her, durch sie werden auch Zeichen gegeben und der Taucher gegebenenfalls an ihr emporgezogen.



Ein Taucherpionier in Ausübung seiner Tätigkeit.

„Das war wohl nicht ganz leicht, den Tieren alles dies beizubringen?“ fragt der Herzog interessiert.

„Mit Geduld und Hunger kriegt man die Biester schon zahm,“ meint der Bauer.

„So, so — also Hunger! — Na, und woher haben Sie denn diese schlaue Sorte von Hasen bezogen?“

Zerster fährt erschreckt zusammen, denn die Hasen hat er in Schlingen auf gothaischem Jagdgebiet gefangen. Also die Wahrheit darf er auf keinen Fall sagen. Er hilft sich aber mit echter Bauernschlaue, indem er erwidert: „Die sind aus dem Weimarschen drüben.“

Dort hatte ja Herzog Ernst nichts zu befehlen.

„Warum richten Sie eigentlich unsere hiesigen Hasen nicht ab, Zerster?“ fragt Hobeit weiter.

Der Bauer zuckt verlegen die Achseln und stößt schließlich als Ausrede hervor: „Das geht nicht, Hobeit — die gothaischen Hasen sind zu dumm dazu!“

Eine Weltausstellung im alten Ägypten.

— Bereits vor etwas über zweitausend Jahren hat die Eröffnung einer großen Weltausstellung in Ägypten stattgefunden. Es war im Jahr 180 vor Christus, und der Veranstalter und Protektor König Ptolemäus Philometor. Mit dem König wohnte der gesamte Hofstaat und eine große Schar Eingeladener der Eröffnungsfeier bei, die durch ein prächtiges Festmahl beschlossen wurde. Die Ausstellung bot ein Bild von dem Reichtum aller dem Pharao unterworfenen Länder und des Auslandes; unter anderen waren ausgestellt hundertdreißig ausgeführte äthiopische Widder und dreihundert, die aus Arabien stammten, ferner fünfundzwanzig schneeweiße Stiere, die die fernsten Provinzen von Hindostan gesandt hatten und die über fünfzehn Monate auf der Reise gewesen waren. Der Weinbau war durch einen großen allegorischen Aufbau dargestellt: er trug eine riesige Kelter, und sechzig als Satyrn verkleidete Sklaven führten ein richtiges Winzerfest auf. Besondere Sorgfalt war auf die Abteilung verwendet worden, die die Fortschritte der Gartenkunst zeigen sollte; ein Feld fetter schwarzer Erde war übersät von den verschiedensten Rosen, Lilien und Lorbeerarten. Ein großer Saal war den schönen Künsten zugeweiht. Man konnte hier die berühmtesten Gemälde der ägyptischen Künstlervereinigung bewundern. An die Abteilung für Kunst schlossen sich die Säle für Literatur und Wissenschaft, wo man eine Unmenge chaldäischer und assyrischer Inschriften zusammengetragen hatte. Der goldene Dreifuß aus Delphi soll das kostbarste Stück der ganzen Ausstellung gewesen sein, die Zeugnis dafür ablegte, welche Höhe die Kultur im alten Ägypten erreicht hatte. [D. v. B.]

Scharade. (Dreißig.)

Wir hatten eine Landpartie gemacht,
Der erste und der zweite holte Bracht
So recht im Wonnemonat zu genießen.
Doch — frag' ich — soll es einen nicht verdrücken,
Wenn von der dritten uns, die nie begehrt,
Viel mehr als von den ersten ward beschert?
Zuletzt erhob sich noch der Wind und jagte
Die dritte tüchtig, alles schalt und klagte:
Soll man an solchem Tag die dritte leben,
Mag sie als Ganzes aus den ersten wehen!

Auflösung folgt in Nr. 20.

Somonym.

Eine Zahl sollst du dir denken,
Und sie nennt zugleich ein Schweinen
Wenn ihr böse vorgeschrieben
Wirst du sie gewiß nicht lieben.

Auflösung folgt in Nr. 20.

Auflösungen von Nr. 18:

des Anagramms: O Stern! — Stern;

des Streichraffels: (Ver)sein, (Sp)iele(r), (Str)ich, (Ant)wort = ein Sprichwort.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

❖ Mannigfaltiges. ❖

Die dummen gothaischen Hasen. — Der 1893 verstorbene Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha war ein äußerst leutseliger Herr. Kam er auf einer seiner häufigen Spazierfahrten durch ein Dorf, so fuhr er meist bei dem Ortschulzen vor und fragte nach diesem und jenem. Dies tat er eines Tages auch in einem der Dörfer an der weimarschen Grenze.

Der betreffende Ortschulze, der schon häufiger die Ehre gehabt hatte, dem Herzog über allerlei Auskunft geben zu dürfen, pläzte schließlich noch mit der Neuigkeit heraus: „Hobeit, eh' ich's vergesse — der Bauer Zerster da drüben hat zwei Hasen abgerichtet, die so klug und geschickt sind wie der beste Hund. Mein Lebtage hab' ich so was noch nicht gesehen. Hobeit würden staunen.“

Der Herzog steigt aus dem Wagen und geht in Begleitung des Schulzen zum Bauer Zerster hinüber, der wirklich Talent zum Dressur haben muß, denn die beiden Hasen vollführen Kunststücke, die man ihnen kaum zutrauen sollte. Sie trommeln, springen über einen Stock, sogar übereinander, stellen sich auf Kommando tot, apportieren ein Taschentuch; es sind tatsächlich selten schlaue Tiere.

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Nr. 23.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Pflththal.

1916.

Die Kubanerin.

Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Rysfelmann aber machte kurzen Prozeß. Er ergriff das Bild und nahm es aus dem Rahmen. „Entschuldigen, Herr Major, mitunter bin ich 'n ganz gerissener Junge.“ Das Glas des Rahmens zerbrach er an der Schreibtischkante. „So — und ich bitte tausendmal um Verzeihung, natürlich komm' ich für den Schaden auf, warum bin ich so gräßlich ungeschickt, ich schaff' den Rahmen zum Glaser, und Herr Major verschließen einstweilen das Bild im Schreibtisch.“

Dabei schob es Rysfelmann in seine Brusttasche.

Werkmeister mußte lachen. „Sie sind ja ein ganz gefährlicher

Mensch. — Ja, nun lügen Sie meiner Frau und der Lante beim Kaffee nur die Litanei selber vor.“

Und das tat Rysfelmann bildschön.

Als das erledigt war, ging er zur Reithahn.

„Achtung!“ rief der Bahndienst.

„Stillgefahren!“

kommandierte Polgar und meldete seinem Schwadronsführer, Unteroffiziere und Gefreite ritten Remonten zu.

Die beiden Offiziere standen mitten in der Bahn. Dann und wann schwang sich Polgar selbst auf einen schwierigen Gaul und gab dem Reiter Anweisungen, wie er das Tier anfassen mußte.

Rysfelmann sah zu, die Hände in den Manteltaschen. Ja, der Polgar war ein Reiter, wie es in Seiner Majestät

Diensten nur wenige gab. Mit leichter Hand und eisernen Schenkeln brachte er die störrischsten Tiere in wenigen Minuten zur Vernunft. Dabei saß er leicht vornübergeneigt, mit vorgeschobenem Kinn im Sattel, ein Bild verkörperter Kraft und Anmut. Und mit den Weibern wurde der nicht fertig! Das menschliche Leben bestand wahrhaftig aus weiter nichts als aus einem großen Korb voll Widersprüche.

Und während Rysfelmann so spintisierte, war es fünf Uhr geworden, der Dienst zu Ende.

Bummeln wir heimwärts, Polgar. Und wenn Sie eine Flasche Rotzpon auf Lager haben, würde ich Ihnen helfen, sie auszutrinken.“

„Aber das ist nett!“

„Nun muß ich ihn erst einmal kräftig einwickeln,“ dachte Rysfelmann und fuhr darmilos fort: „Ja, und ich hab' nämlich was auf dem Herzen, und Übelnehmen gibt's nicht — nicht wahr?“

„I wo!“

Sonderlich wohl aber war Polgar bei der Einleitung durchaus nicht zumute. In persönlichen Angelegenheiten war er sehr empfindlich.

Mir ist nämlich zu Ohren gekommen, daß die Herrschaften vom Zivil nicht gerade entzückt sind, daß wir Husaren mit unserem Anhang so ziemlich allein in Wohltätigkeit machen. Als vereidigter Regisseur hab' ich also die Pelzmütze aufgesetzt und mich heute mittag zum Herrn Landrat begeben, um den Schaden nach besten Kräften einzurenken. So 'n bißchen diplomatisch. — Wenn wir unsere drei Akte ohne lange Kunstpausen runterhaspelten, wär's doch ein bißchen wenig, und die Herrschaften vom Zivil — ja, warum denn die nicht auch für unsere Veteranen mitforgen wollten. — Dem Landrat fiel ein ganzes Gebirge vom Herzen, er meinte, das sei ein ganz großartiger Gedanke, die Frau

Justizrat Langhans sei veressen darauf, ein Lied zu singen, und der Regierungsassessor v. Lockwig möchte auch was vortragen. Ich hab' getan, als ob ich vom Glück berauscht sei, hab' das entzückend gefunden, den Landrat gebeten, er möchte doch die Sache gleich gründlich in die Hand nehmen, und der, als Gemütsmensch, hat mich natürlich ersucht, ihm meinen bewährten Beistand nicht vorzuenthalten. Na, da war ich kein Unmensch — teils dieserhalb, teils außerdem.“

„Warum außerdem, Rysfelmann?“

Der befah sich sehr aufmerksam seine Fingernägel, wiegte dann den Kopf hin und her und meinte nachdenklich: „Ja, nun kam' ich nämlich auf das Übelneh-

men.“ Das andere war alles nur die grandiose Einleitung.“

Polgar trank sein Glas leer — schenkte sich umständlich wieder ein. „Lieber Rysfelmann, daß sich die Geschichte so entwickeln würde, davon hatte ich natürlich keinen blassen Schimmer. Und wenn Sie sich auf den Barbier aufspielen wollen und mich einseifen —“

„Aber Polgar!“

„Na, dann schießen Sie los! — Machen Sie's aber gnädig und halten Sie mich nicht für dümmer, als polizeilich erlaubt ist.“

Rysfelmann rückte mit seinem Stuhle zwanzig Zentimeter näher an Polgar, legte seine Hand auf den Unterarm des Kameraden und sagte: „Wissen Sie, Sie reiten bei der Lante zu forsch an.“

„I-ich?“

„Ja wohl — ja und versteht sich! Lieber Himmel, Polgar, man weiß doch, warum Sie den Gardebrigadenrock mit unserem Attila ver-



Von den Türken gefangengenommene Engländer in ihrem Nachtquartier.

Phot. H. Grohs, Berlin.

Die erwies sich sowohl beim Anprall gegeneinanderstürmender Kavalleriemassen wie bei der Verfolgung dem russischen Säbel weit überlegen. Bei den Russen führt nur das erste Glied der Kosaken die Lanze, die übrige Kavallerie den Säbel. Auch die Franzosen haben die Bewaffnung mit Lanzen fallen lassen; nur das erste Glied ihrer Dragoner sollte sie noch führen, aber auch dieses hat die ihm unbequeme Waffe oft fortgeworfen. Sie verlangt eine hohe Reitergeschwindigkeit, die die Franzosen in dem erforderlichen Maße nicht allgemein erreichen können. Die strategische Aufklärung, die noch vor wenigen Jahren als ureigenste Aufgabe der Kavallerie erschien, ist ihr für die weiten Entfernungen von den Fliegern abgenommen worden. Aber die Nachaufklärung, besonders im bedeckten Gelände, bei Nacht und Nebel usw., ist ihr verblieben, und ebenso die Sicherung im Bewegungskrieg mit vorgeschobenen Posten, Patrouillen, ganzen Eskadronen, die eine gewisse Gefechtskraft haben müssen, um den herannahenden Feind aufzuhalten, bis die dahinter befindliche Truppe gefechtsbereit ist. In Polen und Kurland, wo sich der Kavallerie für diese Art von Betätigung ein weites Feld öffnete, ohne daß die Furchen zahlloser Schützengraben jede rasche Bewegung einzwängten, haben die deutschen Kavalleriedivisionen sich schon manchen Lorbeer gepflückt.

Mannigfaltiges.

Vom Ziegenmelker. — Der Ziegenmelker, der nach dem Volksglauben nächtlicherweise den Ziegen die Euter austrinken soll, ist unstreitig einer der merkwürdigsten Vögel der Erde. Unter seinen Eigenschaften ist seine große Neugier besonders auffällig. Sobald der Vogel etwas Ungewöhnliches bemerkt, beginnt er zu „rütteln“, das heißt sich durch schnellen Flügel Schlag oder durch eine fast zitternde Bewegung der Schwingen auf einer Stelle in der Luft zu halten, um den ihm fremden Gegenstand recht ins Auge fassen zu können. Erst wenn er genug gesehen hat, fliegt er weiter. Zuweilen wird ihm diese sonderbare Sucht verderblich. Ein schlechter Schütze braucht zum Beispiel nur einen Schuß abzugeben; sofort beginnt der Vogel zu „rütteln“ und bietet so dann ein bequemes Ziel.

Von dieser Neugier erzählt ein Naturforscher: „Anfangs Juli ging ich eines Abends durch einen etwa eine halbe Stunde breiten Nadelwald. Ich war kaum eingetreten, da flog ein Ziegenmelker über meinen Weg, erblickte mich, rüttelte, besah mich ganz genau, setzte sich dann auf eine wenig entfernte Kiefer nieder und begann zu „spinnen“, wie sein Gesang genannt wird. Ich mochte noch nicht hundert Schritte weitergegangen sein, da erschien mein lieber Freund schon wieder, schwebte neuerdings über mir herum, besah mich noch einmal und flog auf einen anderen Baum, wo er sein Spinnen wieder aufnahm. Ich setzte meinen Weg fort und mochte, während der Ziegenmelker unverdrossen fortspann, um etwa fünfhundert Schritte weitergekommen sein. Da erschien der Vogel zum dritten Male und begleitete mich wieder ein Stückchen. Der Weg hatte jetzt tief in ein Tal hinabgeführt. Als ich aber den jenseitigen Hügel beraufgestiegen und dahin gekommen war, wo der Weg wieder frei wurde, erschien auch der Ziegenmelker abermals und flog längere Zeit als gewöhnlich über mir herum. Dann kehrte er über das Tal nach seinem Brutorte zurück, wie ich aus seinem von rückwärts zu mir hertönenden Geschnurre erkannte. Er hatte mich über eine Viertelstunde weit begleitet.“

Des Guten zuviel. — Der erste Kurfürst von Hessen, Wilhelm I. (1803 bis 1821), der schon vorher als Landgraf regiert hatte, war ein erklärter Freund der Zöpfe und sah streng darauf, daß alle hessischen Beamten und Militärpersonen als Kennzeichen ihrer dienstlichen Disziplin und Würde einen vorchriftsmäßigen Zopf trugen. Als nun das Kurfürstentum im Jahre 1806 von den Franzosen besetzt und Kassel zur Hauptstadt des Königreichs Westfalen gemacht wurde, während der Kurfürst nach Prag entflohen, schaffte die neue westfälische Regierung außer anderen veralteten Einrichtungen und Gebräuchen vor allem auch die Zöpfe ab. Wilhelms I. erste Regierungshandlung, nachdem er im November 1813 in sein Land zurückgekehrt war, bestand darin, sofort den Zopf wieder einzuführen. Dies war nun leichter dekretiert als ausgeführt, denn in der Zwischenzeit waren manchem früheren Zopftragere die Haare so dünn geworden, daß selbst der geschickteste Friseur daraus keinen Zopf mehr zusammenzubringen imstande war; anderen waren sie ganz ausgegangen, und so blieb den in solcher üblen Lage befindlichen Offizieren des kurfürstlichen Heeres nichts übrig, als einen künstlichen Haarstrang entweder am Helm oder am Rocktragen in möglichst naturgetreuer Weise anzubringen, womit dann die Gleichheit mit den übrigen Bezopferten wenigstens äußerlich hergestellt war.

Damals machte eines Tages ein preussischer General, der in militärischen Geschäften im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums in Kassel verweilte, zu Pferde einen Ausflug nach dem nahen Lustschloß Wilhelmshöhe, wo eine Kompanie Infanterie als Wache stationiert war. Bei der Annäherung des Generals rief der Posten die Wache heraus, und der Hauptmann mit

dem Leutnant ließ die Mannschaft ins Gewehr treten. Der Preusse ritt freundlich grüßend vorüber, hielt aber plötzlich sein Pferd an und betrachtete erstaunt die beiden hessischen Offiziere, wobei er herzlich zu lachen begann. Als ihn der Hauptmann verlegt nach dem Grunde seiner Heiterkeit fragte, erwiderte der Preusse: „Verzeihen Sie, Herr Kamerad! Aber es ist doch zu komisch: Sie tragen ja zwei Zöpfe, und das ist doch wahrlich des Guten etwas zuviel. Geben Sie doch lieber einen davon an den Herrn Leutnant ab, der, wie ich sehe, gar keinen hat.“

Es verhielt sich in der Tat so. Hauptmann und Leutnant trugen nämlich beide künstliche Zöpfe, jener am Rocktragen, dieser am Helm, und in der Eile des Heraustretens hatten beide ihre Helme verwechselt, so daß der Hauptmann den Zopf des Leutnants noch zu dem seinigen gefestigt hatte.

Die unersiegleiche Quelle in Prizrend. — In der Stadt Prizrend in Serbien befindet sich eine Quelle, die im Rufe wunderbarer Heilwirkungen steht und als unerschöpflich gilt. Wie es mit der Heilwirkung bestellt ist, an die das ganze Volk dort fest glaubt, wissen wir nicht, aber was die Unerschöpflichkeit betrifft, so hat der Berichtserstatter Doktor Jach aus eigener Anschauung bezeugende Auskunft darüber gegeben.

Die spendende Quelle liegt unter der Zitadelle. Durch dunkle, unterirdische Gänge gelangt man an ein Loch, aus dem ein fürchterlicher Gestank empordringt: es ist der des vermodernden, faulenden Eises, das angeblich der Erde entquillt und das die weltberühmte Heilkraft haben soll. Von weither kommen die Gläubigen gewandert, um von dem kostbaren Stoff zu schöpfen, und es wird ihnen gegen eine bestimmte Vergütung jederzeit erlaubt, unter der Bedingung jedoch, daß sie das gleiche Quantum frischen Eises mitbringen und abliefern. Mit diesem frischen Eis wird die Quelle immer wieder nachgefüllt. Das ist das ganze Geheimnis ihrer Unerschöpflichkeit.

Dem festen Glauben des Volkes an die Heilwirkung des stinkenden Eises tut diese Tatsache aber durchaus keinen Abbruch.

Die Arbeit im russischen Sprichwort. — Das russische Volk besitzt eine große Zahl ganz ernsthaft gemeinter Sprichwörter, die anraten, sich mit der Arbeit ja nicht zu übereilen. Sie entsprechen der bequemen, trägen Art des Russen und werden von ihm gern angeführt, wenn er den Aufschub einer Arbeit entschuldigen will. „Gott hat noch viele Tage, wir werden noch genug arbeiten“, meint er zum Beispiel tröstend — oder: „Vom Arbeiten wird man eher krumm als reich.“ Auch gebraucht er gern dichterische Vergleiche: „Die Arbeit ist kein Falke, sie fliegt nicht davon“, oder: „Die Arbeit ist kein Vär, sie läuft nicht in den Wald.“ Seiner Meinung nach ist sie auch „keine Himbeere“, die, falls man sich nicht rechtzeitig um sie kümmert, abfällt. [v. J.]

Anerkennung.



Frau: Nun, hat Ihnen die Suppe geschmeckt?
Bettler: Ja, jetzt können Sie's scho' besser!

Logogriph.

Ein Wanderer ist das Rätselwort;
Es zieht in raschem Lauf
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort,
Und keiner hält es auf.
Nie sah ein Mensch es mühsig ruhn;
Hier trägt es schwere Last,
Dort muß es andre Arbeit tun
Und gönnt sich keine Rast.

Wird er noch an das Wort gereiht,
So wandert's auch durchs Land;
Doch seine frühere Enghaft
Hält nun nicht länger stand.
Es flieht die Arbeit wie die Pest,
So daß, wenn fest und dreist
Es irgendwo sich bilden läßt,
Man oft die Tür ihm weist.

Rätslung folgt in Nr. 24.

Auflösungen von Nr. 22:

des Rätsels: hungern, ungern;
der homonymen Scherze: 1. verpflichtet, bei Pflichten; 2. dauert, dauert; 3. An Stellen, anstellen.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

...wenn ich mich nicht mit der Welt auseinandersetzen will, dann ist das meine Schuld. Für die ist die Welt da, nicht für mich. Die Welt ist in ihrem Leben durchgedrungen. Die haben doch da Vorstellungen, mit denen wir nicht mithalten können. Kaum hat er sich von der einen einen Kopf gebildet, die 'ne mittelamerikanische Republik voller Kaffernland' sagen, und für die alle Jahre 'ne ganze Silberflotte in Hamburg landet, da hat er schon wieder 'ne andere am Kopf. Sehen Sie, lieber Volgar, so reden die kleinen Mädchen, die keine Aussicht haben, Sie mal an die Seite zu legen. Also, da wird's ich nicht wie toll auf die Leute jetzt losstürmen. Manchmal ist's ganz gut, man sieht 'ne Straße Schrein. Immer mal läßt's guten Tag gesagt, bis die Unbeteiligten sich noch und



Bild in einen französischen Schützengraben bei Douaumont. Gefallen mit Schützengraben und Geschützstellungen im August. (Zusammenhang mit: Soldatenstellung auf beiden Seiten in Mörderen.)

nach an die ja erwartete Verlebung gewöhnt haben. Dann sagt eine per anderen, eher als Sie denken: „Was kann' er aber eigentlich Ernst machen?“ — Und weil wir die Theaterstücke anfangen beizugleichen zu werden, hat's ich dem Kanak mit meine wertvollen Kette als Regisseur zur Verfügung gestellt auch für die Herrschaften vom Feil. Mit dem muß ich jetzt sehr gehen, einmal in der Woche wird auch unser Kaffeehaus vorgenommen, in drei Wochen ist die Verlebung. Vielleicht schreiben Sie Ihren Eltern, sie sollen kommen, und nachdem der Verlebung gefallen ist, mal' ich an die Kasse und sage: Die Verlebung war erst gemeint, meine Herrschaften, und Sie als dicken ganz geschick grüßlichen. — Das wird doch 'ne Befriedigung, Volgar, die sich geschick schon lassen kann.“

„Ich liebe den Westen, Kaffemann. Aber wie sagt Ihnen denn, daß ich in Berlin nicht verbleibe?“
„Es ist eine verheißungsvolle Verantwortlichkeit aller verbleibenden Leute, zu denken, kein Mensch hat 'ne Ahnung davon. Und übrigens, was meinen Sie denn eigentlich?“
„Daß Sie von Berlin aus zum Westen begehrt werden sind.“

...et der Westen auch ein hübsches größer wurde, schobete ich nichts weiter. Also er schmunzelte. „Nun, nun, so ganz stimmt das denn doch nicht. Und aus der Lunte freigen selbstverständlichen nichts raus. Das Wei-terreden überläßt ich getrost Ihnen, vorausgesetzt, daß Sie so vernünftig sind und sich wirklich 'n hübschen die Sande anlegen.“

„Kaffemann, ganz ehrlich. Ich bin mir selbst noch nicht ganz klar.“

„Ja, dann ist ja alles wunderbar, werden Sie sich also nur ein ganz klar. Und lassen Sie nicht allein zu Berlin über's hin, nehmen Sie mich mit, ich möchte dann schon den einzigen richtigen Ton, wenn irgendwas macht, wenn der Mund vor Angst überlaufen sollte. Und nun aber, ich will heute meinen Teil beiseite gehen. Am Abend sagen.“

Volgar rannte wie wild im Zimmer umher, nachdem der Freund gegangen. Eigentümlich war er ihm auf den. Was ging es denn anders Menschen an, ob er verliebt war?

„Natürlich, gut meinte er der Kommandant! Und der wird wohl auch nicht so leicht davon gegangen, wenn er nicht von West-wärts einen Wind bekommen hätte.“

— Das war ihm doch höchstwahrscheinlich. — Über ganz unecht hatte Kaffemann ausgedrückt. Einige Zeit mehr ein noch verbleiben. Und die Eltern sollten schon sein Recht und erst lassen lernen.

Ja, aber wie kam es eigentlich um die berügte Fräulein? Dem Herrn sollte ihm helfen gegen die Kappen. Keinen Schimmer hatte er, ob seine Werbung aufgenommen sein würde. Manchmal hatte er geglaubt, in den großen, blauen Augen die Zustimmung zu sehen, das war vergeblich. Und dann war er wieder so



Türkische Flugzeuge auf einer Erkundungsfahrt am Bosporus. Nach einer Originalzeichnung von Walter R. Scholz.

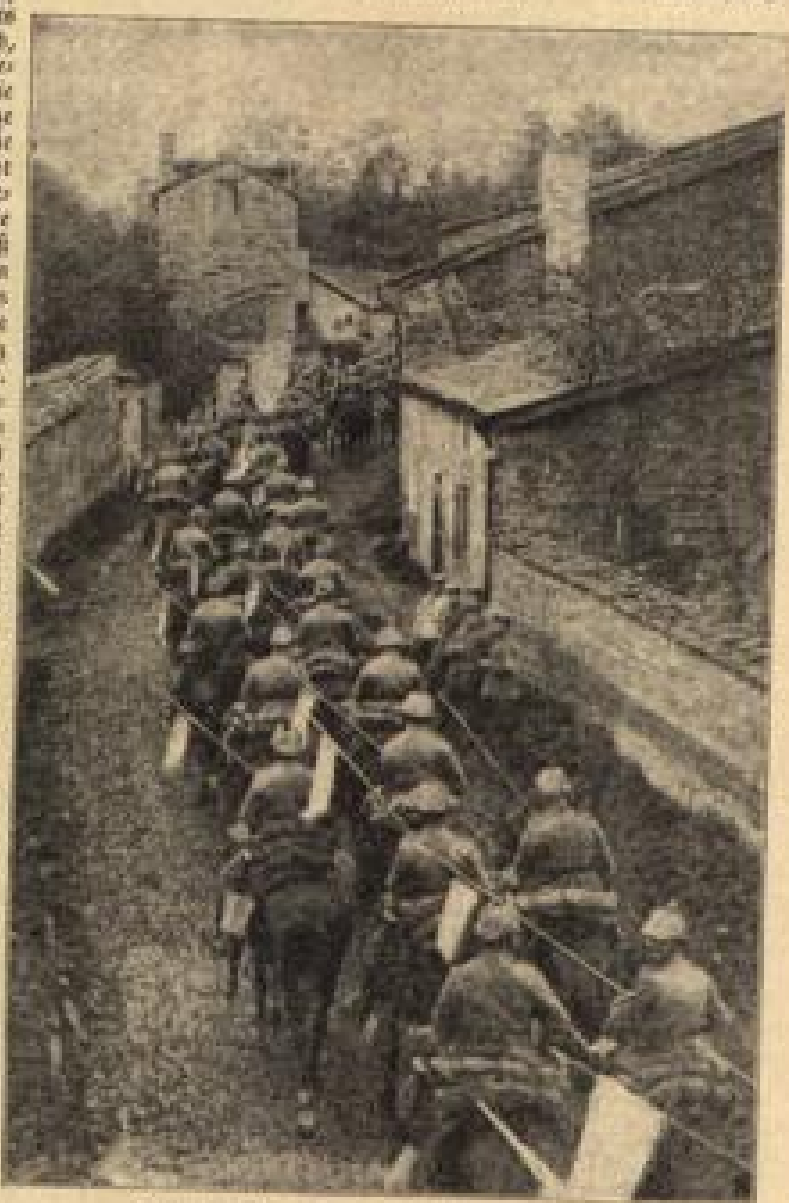
hauptein in Bildern und ihren aufgemachten Bildern! Und dann gingen die Gedanken wieder im Kreise herum. Die Mutter sollte ihn. Aber was half da alles Denken? Da half nur ein selber Entschluß! Keiner Takt — ja oder ja!

...wollen, daß es gar nicht gewünscht hat, was er von ihm denken sollte. Denn sie erst hatte ihm Kaffemann die Augen geöffnet. Also dann lag es, weil er von seinem kleinen Kaffemann mit Frau Prachtlicht nicht hatte. Es war begreiflich, er machte sich nichts der — natürlich, da war ein so ge- diegenes Bild wie die Lunte Fräulein verbleibend. Und sie war' es vielleicht noch viel mehr ge- werden, wenn sie gehabt hätte, daß der, der sie den Hof machte, von seinem anderen Leben noch gar nicht ganz losgekommen war. Das Bild des Un- begreiflichen. Wenn er einmal gedacht hatte, nun habe ich die Wege auf Zeit und Ewigkeit tief in Fräulein Prachtens Stunden geschickt, schnellte sie noch an dem- selben Tage wie der auf.

Ja, die Frau Prachtlicht! Die war ein Weib, das selbst einen wie ihn verblüffte machen konnte. Wenn sie vor ihm gestanden in ihrer raffi- nierten Schönheit, ein Lächeln um die vollen Lippen, die hellen Augen so eigen- artig auf ihn ge- richtet — Herrgott mein, er war doch auch ein Mensch von Größe und Mut. Nach solchen Gedanken hätte er sich immer entlich- sen ja der an- demgefallen. Er wußte er: schnell mit einer dieser Mädchen über die beste Zeit, dann werden auch die kühnen Gedanken weichen. — Aber so weit war er ja noch lange nicht. Und es hieß er- trug, wenn er die die tolle Frau-heit sagte? Ver- bann! Das über-

...Prachtlicht sich nie in einem einzigen die Hände. Und was in wunderlichen Gedanken. Er ließ die Frau Prachtlicht den Lunte aus der Lunte, sagte sich an seinen Gedanken und schickte an den Landesherrschaf- tungen. Und während er schrieb, lag ein zufriedenes Schmunzeln auf seinem Gesicht. Die Photographie war wirklich sehr gut getroffen.

Frau Prachtlicht war sicher Mal im Hotel Splendide in Berlin abgegangen. Ihre Pläne hatten feste Schicksal angenommen. Die ging fast gar nicht aus. Dafür empfing sie viele Besuche, Tag für Tag wurden ein Duzend Telegramme aufgegeben und empfangen. Eine Nachmittags lagte sie zu ihrer Schwester, Fräulein Prachtlicht, die schon nicht mehr nach Hinterpommern.“



Deutsche Dragoner in der Nähe von Reims. Bild v. Scholz, Berlin.

Zu unseren Bildern.

Deutsche Dragoner in der Nähe von Reims. — Bei Kriegsbeginn stürzte sich die deutsche Kavallerie mit Ungestüm auf alle feindlichen Truppen, die sie entgegenkamen, und es hat in Belgien und Nordfrankreich viele und blutige Kämpfe gegeben. Dann aber wurde sich der Stellung- frage. In kurzer Zeit war die feindliche Front schließlich so hart befestigt, daß ein Angriff zu Pferde gegen sie ein Ding der Unmöglichkeit wurde. Die Kavallerie mußte, um nicht unnütz zu bleiben, von ihren Pferden steigen und Schützen an Schützern mit Infanterie und Panzern zu Fuß kämpfen, und doch kam der Kavallerie zu weitgehender Verwendung. Die neue Aufgabe hat sie mit derselben Eiferung wie Schicksal erfüllt. Die es galt, schnell eine Kampfgruppe an eine bestimmte Stelle zu versetzen, da war die Beweglichkeit der Kavallerie von großem Nutzen. Auf dem letzten Kriegstage hat die Kavallerie bei in das Jahr 1918 hinein in Belgien und Nordfrankreich die entscheidenden Kämpfe geführt; doch ist die der Zwangsgewinn des Zwangsgewinns immer auf längere Zeit ab. In den Kämpfen, wie es von Götter zu Götter kam, bewährte sie lange die Kavallerie ihren alten Ruhm.